

Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 42.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier 54 kr., im Bezirk mit Postaufschlag 1 fl. 8 kr.

Samstag den 11. April.

Inserationsgebühr für die 3spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 2 Kreuzer, bei mehrmaliger je 2 Kreuzer.

1874.

Verfügung der Ministerien des Innern und der Finanzen, betreffend die Einlösung und Aufertüschung der württembergischen Goldmünzen. Vom 2. März 1874.

Nach dem durch die Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 6. Dezember 1873 im Reichsgesetzblatt S. 375 veröffentlichten Beschlüsse des Bundesraths vom gleichen Tage hören mit dem 1. April d. J. sämtliche bis zum Inkrafttreten des Gesetzes betreffend die Ausprägung von Reichsgoldmünzen vom 4. Dezember 1871 geprägten Goldmünzen der deutschen Bundesstaaten auf, gesetzliche Zahlungsmittel zu sein und sind in denjenigen Bundesstaaten, welche sie ausgeprägt haben, in den Monaten April bis Juni zur Einlösung zu bringen.

Zu Vollziehung der in dieser Bekanntmachung enthaltenen Bestimmungen wird bezüglich der württembergischen Goldmünzen hiemit Nachstehendes verfügt:

1. Die Annahme und Einlösung der württembergischen Goldmünzen in den Monaten April, Mai und Juni d. J. erfolgt bei sämtlichen Kameralämtern des Landes.

Nach dem 30. Juni werden diese Münzen von den Staatskassen weder in Zahlung noch zur Umwechslung mehr angenommen. Uebrigens werden die Kameralämter ermächtigt, die fraglichen Münzen auch schon vor dem 1. April nicht nur wie bisher in Zahlung anzunehmen, sondern auch einzuwecheln.

2. Nachstehende Goldmünzen werden, sofern sie vollwichtig oder nicht über das gesetzliche Fassergewicht hinaus am Gewicht verringert sind, zu den dabei verzeichneten festen Werthverhältnissen angenommen und eingelöst:

einfache Dukaten der Prägung seit 1840	zu 5 fl. 45 kr.
vierfache Dukaten der Prägung von 1841	zu 23 fl. —
Fünfguldenstücke der Prägung seit 1824	zu 5 fl. —
Zehnguldenstücke der Prägung seit 1824	zu 10 fl. —

Das Fassergewicht, d. h. die zulässige Grenze der Gewichtsminderung durch den Umlauf gegenüber dem Normalgewicht beträgt für den einfachen Dukaten und für das Fünfguldenstück 30 Milligramm oder $\frac{1}{2}$ kölnisches \mathcal{A} , für den vierfachen Dukaten und das Zehnguldenstück 60 Milligramm oder 1 kölnisches \mathcal{A} .

3. Für die übrigen württembergischen Landesgoldmünzen wird der Werth ihres Gehalts an feinem Gold mit 813 fl. 45 kr. auf das Feinsfund vergütet.

Nach Maßgabe des Münzfußes, in welchem dieselben seiner Zeit ausgebracht worden sind, beträgt daher der Werth des vollwichtigen

älteren württembergischen Dukaten vor 1840	5 fl. 35 kr.
württembergischen Carolins aus dem vorigen Jahrhundert	11 fl. 48 kr.
württembergischen Carolins oder Friedrichsd'or von 1810.	11 fl.

Als vollwichtig gelten diese Münzen, wenn die Gewichtsabweichung von dem Normalgewicht

bei den Dukaten nicht mehr als 30 Milligramm = $\frac{1}{2}$ kölnisches \mathcal{A} ,
bei den Carolins und Friedrichsd'or nicht mehr als 60 Milligramm = 1 kölnisches \mathcal{A} beträgt.

4. Bleibt das Gewicht der Münzen hinter dem unter Ziffer 2 und 3 angegebenen Fassergewicht zurück, so ist von dem daselbst bezeichneten Werth

für je 60 Milligramm = 1 kölnisches \mathcal{A} oder weniger Mindergewicht,

bei den einfachen und vierfachen Dukaten ohne Unterschied der Prägungszeit der Betrag von . . . 6 kr.

bei den Fünf- und Zehnguldenstücken und bei den Friedrichsd'or oder neuen Carolins der Betrag von 5 kr.

bei den alten Carolins endlich der Betrag von 4 kr.

in Abzug zu bringen.

5. Durchlöcherter oder durch gewaltsame oder gesetzwidrige Beschädigung am Gewicht verringerte, sowie verfälschte Münzen, welche schon bisher Niemand an Zahlung anzunehmen verbunden war, dürfen von den Kassenstellen weder an Zahlung angenommen noch eingewechselt werden.

6. Zweifelhafte Münzstücke sind in Anstandsfällen zunächst durch Vermittlung der K. Staatshauptkasse dem K. Münzamt zur Prüfung vorzulegen, zu welchem Behufe die Ueberbringer solcher Münzen mit denselben dem Kameralamt ein Verzeichniß in 2 Exemplaren einzureichen haben, worin die einzelnen Stücke nach Gattung (Bild) und Jahreszahl aufgeführt sind.

Das eine Exemplar wird mit Empfangsbescheinigung versehen zurückgegeben; gegen dessen Vorweisung erfolgt nach längstens 14 Tagen die Zahlung des von der Münzverwaltung berechneten und festgesetzten Metallwerths.

7. Die Einreichung der eben erwähnten Verzeichnisse mit den überbrachten Goldmünzen ist, auch wenn die Prüfung der letzteren ein Anstand sich nicht ergeben würde, von den Kameralämtern ferner in dem Fall zu verlangen, wenn ihre Kassenvorräthe zur sofortigen Umwechslung nicht zureichen sollten.

Bei denjenigen Münzen aber, bei denen die Feststellung und Zahlung des ihnen zukommenden Werths ohne Weiteres von Seite der Kameralämter erfolgt, bedarf es der Einreichung eines Verzeichnisses nicht.

8. Die Oberämter haben die wiederholte Verkündigung der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 6. Dezember v. J. (R.G.Bl. Seite 375), sowie der gegenwärtigen Verfügung in allen ihren Gemeinden anzuordnen und die Gemeindeangehörigen noch besonders darauf hinweisen zu lassen, wie es in ihrem Interesse liege, die in ihren Händen befindlichen deutschen Landesgoldmünzen innerhalb des gegebenen dreimonatlichen Termins der Einlösung zuzuführen, indem sie sich derselben voraussichtlich späterhin nur mit Verlust würden entäußern können.

Stuttgart, den 2. März 1874.

Sid. Renner.

An die Königl. ev. Pfarrämter.

Dieselben werden davon in Kenntniß gesetzt, daß am nächsten Mittwoch den 15. d. M. Herr Generalsuperintendent von Georgii den Durchgang mit den Lehrern des Schulbezirks Altenstaig-Nagold hier, in Altenstaig, halten wird. Es haben deshalb sämtliche Schulmeister und Amtsverweser, auch solche Hilfslehrer, deren Schulmeister nicht erscheinen können, vom ganzen Schulbezirk Nagold-Altenstaig am nächsten

Mittwoch den 15. d. M., Mittags 12 Uhr, hier, in Altenstaig, sich unfehlbar einzufinden. Die Lehrgehilfen, Unterlehrer und sonstige unständige Lehrer haben beim Durchgang nicht zu erscheinen. Die Lehrer versammeln sich Mittags 12 Uhr im Gasthof zum Waldhorn dahier, woselbst auch das gemeinschaftliche Essen stattfindet.

Gesang: Weeber II. No. 7, 11, 47.

Altenstaig, den 8. April 1874.

Königl. Bezirksschulinspektorat.

S 3.

Tages-Neuigkeiten.

Leonberg, 7. April. Von den bei der Ergänzungs-Wahl für die Stelle eines Landtagsabgeordneten des hiesigen Bezirks am 4. April abgegebenen 4184 gültigen Stimmen fielen 2314 auf Staatsrath Dr. v. Bizer, der somit gewählt ist.

München, 8. April. Direktor Wilhelm v. Kaulbach, der berühmte Maler, ist gestern Abend 8 $\frac{1}{4}$ Uhr an der Cholera verstorben.

München, 8. April. In der gestrigen Magistrats-Sitzung gab Bürgermeister Dr. Ehrhardt bekannt, daß ihm der Finanz-Minister in einer Unterredung die Mittheilung gemacht habe, es werde die neue Münz-Währung voraussichtlich nicht am 1. Januar 1875, sondern erst am 1. Januar 1876 in Anwendung kommen.

Berlin, 7. April. Die Ankunft des russischen Kaisers, der Großfürsten Alexej Alexandrowitsch und Konstantin Nikolajewitsch, und des Reichskanzlers Fürsten Gortschakow ist auf den 3. Mai Mittags festgesetzt.

Die deutschen Reichsboten hatten nicht die rosigsten Osterferien, denn aller Orten suchten ihre Wähler in Versammlungen sie zu bestimmen, daß sie ihre persönliche Meinung zu Gunsten des Militärgesetzes unterordnen sollen, denn das Feilschen wegen einiger paar Tausend Soldaten ist einer großen Nation

und gegenüber der Deutschland stets drohenden Gefahr doch gar zu kleinlich und unwürdig.

Man ist schon der Erwägung nahe getreten, in welcher Weise eine ausreichende Stellvertretung für den Reichskanzler zu schaffen sei. Von einer Seite will man wissen, daß die Ernennung eines bis zu einem gewissen Grade selbstständigen Vizekanzlers erwogen werde, für welchen Posten man den preussischen stellvertretenden Ministerpräsidenten Camphausen ins Auge gefaßt habe. Von einer andern Seite hört man den Namen des Grafen Münster, jetzigen Botschafters des Deutschen Reiches in London, nennen, ohne daß über die Art und Weise, wie er für den Fürsten Bismarck event. einzutreten habe, näheres angegeben würde.

Es ist von Interesse, zu beobachten, wie das Verhältnis, in welchem der Adel in den einzelnen Fraktionen des deutschen Reichstags vertreten ist, zusehends wächst, je weiter man von links nach rechts schreitet. Auf der äußersten Linken, unter den 9 Social-Demokraten gibt es keinen Adelligen, dagegen zählt die Fortschrittspartei unter 49 Mitgliedern schon 4 Adelige = $\frac{1}{12}$, die national-liberale 151 gar schon 26 = $\frac{1}{6}$. Bei dem Centrum wächst das Verhältnis schon ganz bedeutend, unter seinen 94 Mitgliedern sind 41 Adelige. Von den 31 Frei-Conservativen sind 23 adelig, und bei den eigentlichen Conservativen verschwindet das bürgerliche Verhältnis fast ganz, von ihren 21 Abgeordneten sind 19 adelig. Unter den Polen befindet sich nur ein einziger Bürgerlicher.

Aus einer der Commission vorgelegten Berechnung des jährlichen Rekruten-Bedarfs des deutschen Heeres geht hervor, daß für die Infanterie in Preußen 68,790, in Bayern 11,020, in Sachsen 5510, in Württemberg 4200, im Ganzen also 89,520 Rekruten erforderlich sind. Die Cavallerie des deutschen Heeres bedarf 16,740, die Feld-Artillerie 9000, die Fuß-Artillerie 4785, die Pioniere und Eisenbahntroop 3040, der Train 3150, die Oekonomie-Handwerker 3775 Rekruten. Danach beträgt das jährliche Rekruten-Contingent des Heeres 130,000 Mann; dazu kommen etwa 10 pCt. Nachersatz: 13,000 Mann; das Rekruten-Contingent der Marine beträgt 2500 Mann, mithin beträgt der jährliche Bedarf für Heer und Marine 145,000 Rekruten.

In der Provinz Hessen-Nassau wurde eine Guts-pächterin, eine schöne, schlanke Blondine, von einem Mädchen entbunden, dessen Körper zum dritten Theil pechschwarz war, während die übrigen Theile mit Tigerflecken überzogen waren. Auch der Vater ist blond. Das gefleckte Kind starb aber schon nach einigen Wochen. Ein Versehen soll nicht stattgefunden haben.

Aus Schleswig, 4. April. Morgen ist der 25jährige Jahrestag des siegreichen Gefechtes bei Eckernförde. Am 5. April 1849 wurde bei Eckernförde die dänische Flottille durch zwei holsteinische Strandbatterien und eine nassauische Feldbatterie besiegt. Das Linienschiff Christian VIII. mit 84 Kanonen schwersten Kalibers flog in die Luft und die Fregatte Gefion mit 48 Kanonen wurde genommen. Der Kampf geschah mit 16 deutschen Geschützen gegen 148 dänische. Von den noch lebenden nassauischen Kanonieren wurde der Jubiläumstag in Limburg a. d. Lahn gefeiert.

Paris, 8. April. „Temps“ publizirt den Wortlaut einer Depesche Boust's vom 20. Juli 1870, jagend: „Wir werden die Sache Frankreichs für die unserige ansehen und werden zu den Erfolgen seiner Armeen in den durch die Möglichkeit gebotenen Grenzen beitragen.“ Boust konstatiert sodann, daß Rußland an der Allianz mit Preußen festhalte, und daß die Intervention Oesterreichs eine sofortige Intervention Rußlands herbeiführen würde. Boust acceptirt schließlich die vorgeschlagene Basis einer Verständigung mit Italien als Ausgangspunkt einer gemeinsamen Aktion.

Im Laufe dieses Monats kommt der Vizekönig von Egypten nach Paris. In Versailles trifft man großartige Vorbereitungen zu einem Feste, mit dem der Gast geehrt werden soll.

Aus Sidney den 6. April wird gemeldet: Die Flucht Rochefort's und seiner Genossen geschah in der Weise, daß sie, nachdem sie die Erlaubnis eines Ausflugs zum Fischfang erhalten hatten, an Bord einer Barke stiegen, auf welcher sie versteckt gehalten wurden, bis das hohe Meer gewonnen war.

Aus Italien kommt eine Mitteilung, welche Bestätigung verdient. Antonelli soll dem französischen Gesandten beim Vatikan eröffnet haben, der h. Stuhl könne nicht zu einer neuen Abgrenzung der Diözesen auf der französisch-deutschen Grenze seine Zustimmung geben. Vor zwei Jahren wäre eine solche Zustimmung möglich gewesen, aber der Ausbruch des Krieges zwischen der Berliner Regierung und dem Katholizismus nöthigte die Kurie, sich über den diplomatischen Anstand hinwegzusetzen. Sie bedauere dies sehr gegenüber einer Regierung, welche soviel guten Willen gegen das Kirchenoberhaupt kundgegeben, wie die Regierung von Versailles, aber die Katholiken von Elsaß-Lothringen dürften nicht der Willkür der preussischen Behörden überliefert werden.

Auf dem Felde bei Jory sind spielende Kinder zu Schatz-

gräbern geworden; sie gruben ein Packet mit 800,000 Frank in Banknoten aus. Das Geld stammt jedenfalls aus der Zeit der Belagerung oder der Commune.

Im Monat März war in Griechenland der Schnee ein täglicher Gast, dabei rief der rauhe Boreas eine solche Kälte hervor, daß die Leute nicht wußten, wie sie sich dagegen schützen sollten. Da es an Futter mangelte, sind ganze Heerden von Schafen zu Grunde gegangen. Ein Hirte nahe bei Athen hat sich nach dem Verlust seiner Heerde selbst entleibt. In den Gärten sind fast sämtliche Orangen und Citronenbäume erfroren und ganze Provinzen schwer heimgesucht.

London, 4. April. In den östlichen Grafschaften, die bekanntlich durchweg landwirthschaftliche Distrikte sind, herrscht augenblicklich zwischen den Pächtern und ihren Arbeitern bitterer Krieg. Einige der letzteren hatten, um höhere Löhne zu erlangen, die Arbeit eingestellt, worauf die Pächter alle zu den Gewerksvereinen gehörigen Tagelöhner aus ihren Diensten entließen. Der Krieg nimmt täglich größere Ausdehnung an, und die Spannung ist so stark, daß der Bischof von Manchester sich veranlaßt sieht, in einem Brief an die Times den Farmern ein wenig den Standpunkt klar zu machen. Nachdem der Bischof die Gefahren geschildert, zu denen das selbstmörderische Verfahren der Pächter führen müsse, fährt er fort: „Es sind indessen nicht die Motive der Furcht, sondern die höhere Motive der Billigkeit und Vernunft, an die ich appelliren wollte. Sind die Forderungen — selbst die höchsten — der landwirthschaftlichen Tagelöhner, wenn man alle Umstände der Sachlage in Erwägung zieht, wirklich unbillig und unmaßig? Kann ein Mann bei den gegenwärtigen Preisen der notwendigen Lebensmittel sich und seine Familie erhalten, ich will nicht sagen behaglich, sondern mit nur ausreichend Nahrung, Heizung und Kleidung für weniger als 15 Sh. oder 16 Sh. die Woche, wenn er mit voller Kraft bei der Arbeit sein soll? Und wenn die Farmer behaupteten, daß sie mit ihrer gegenwärtigen Pacht solche Löhne nicht zahlen können und die Wahrheit dieser Behauptung zu beweisen vermögen, dann muß die Pacht ermäßigt werden; eine unangenehme Sache auch nur daran zu denken für diejenigen, welche das Pachtgeld einer Farm von 300 Acres in einer einzigen Ballnacht oder für ein Paar stautlicher Kutschpferde auszugeben, aber nichtsdestoweniger eines der vermeidlichen Dinge. Ich bin kein Freund der von den Gewerksvereinen adoptirten Grundsätze, aber sie sind den Arbeitern aufgezwungen worden durch die unbillige Ausbeutung der Kapitalmacht.“

Der alte Hecker drüben in Amerika eröffnet in der Illinois-Zeitung folgenden Kreuzzug wider die wirthschaftsfeindlichen Weiber: „Wenn dem Bet- und Plär-Scandal der Weiber nicht ein baldiges Ende gemacht wird, so blamiren wir in der Union uns ja vor Botoladen und Baschkiren mit diesem Stück Muelalter. Der Rufspeter, der Kinder-Kreuzzug, die Flagellanten, die Begharden waren ja Gold gegen diesen Unsinn. Man verhöhnet uns in der ganzen civilisirten und barbarischen Welt, Alles um einer Handvoll hungriger, habgieriger englisch-amerikanischer Pastöre willen. Daß auch ein Deutscher mithut, ist schändlich. Ich meine den Bruder Riß vom „Christlichen Apologeten“, in Cincinnati mit der sanften Aurora seiner Nase. Denselben habe ich schon wiederholt mit kritischer Kennerchaft und sanftem Behagen Wein kneipen sehen nach dem alten Sage: „Nicht nach Blut dürstet die Kirche, sondern nach Wein.“ Und derselbe Heilige spielt jetzt den Wasser-Kreuzzug! Es gibt kein wildes und kein zahmes Volk auf der ganzen Erde, das sich nicht irgend ein stimulierendes Getränk bereitet. Es ist dies ein Bedüchniß der Natur und als solches vom Apostel Paulus, I. Timoth. V., 23 und in den Makkabäern II. 15 u. ff. anerkannt. Ich kann wohl sagen, daß ich fast alle Religionsbücher der verschiedenen Völker und Religionsgesellschaften auf der Erde durchgesehen; aber in keinem einzigen habe ich so viele auf Wein, Weimerzeugung und Weintrinken bezügliche Stellen gefunden, wie im Alten und Neuen Testament der Bibel. Und doch berufen sich diese Belrüder und Betschwester auf dies Buch! Das ist offenbar Berrücktheit, Pfaffenacknarheit d. h. Nartheit in den Pfaffenack! Sie sollten den Apostel Paulus lesen, welcher den Weibern empfiehlt, „sich mit Scham und Furcht zu schmücken, nicht mit Zöpfen (besonders falschen) oder Gold, oder Perlen, oder köstlichem Gewand“, sondern „sie sollen lernen in der Stille mit aller Unterthänigkeit“. „Einem Weibe aber gestatte ich nicht, daß sie lehre, auch nicht, daß sie des Mannes Herr, sondern stille sei.“ I. Timoth. II., 9, 11, 12. Ich schäme mich vor der Welt, daß solcher Blödsinn in einer Republik grassiren kann! Diese puritanischen amerikanischen Profit-Pfaffen haben wahre Drachenmäuler über die Wallfahrten nach Lourdes, zum heiligen Kittel oder zu Christi Windeln, aber der Scandal der Peterinnen und heulenden Dermische überbietet doch Alles, was war, ist, sein wird und sein kann. Die Väter und Mütter dieser Weibsleute werden schöne Doctor-Rechnungen bekommen! Valerian und andere Mittel gegen Hysterie werden um 100 Percent aufschlagen, die Narrenhäuser aber werden ausbauen müssen.“

Cartouche.

(Fortsetzung.)

Da Cartouche ein äußerst gewandter Erzähler war, wußte er wahrscheinlich mehr und genauer von der längst entschwundenen Jugendzeit zu erzählen, als der wirkliche Sohn selbst gewußt haben würde.

Als Charles Bourguignon, Sohn und Erbe der Frau Bourguignon zu Bar-sur-Seine — war er vor allen Nachstellungen der Polizei sicher.

Daß diese Rolle ihm aber auf die Dauer langweilig werden würde und er es in dem kleinen Landstädtchen nicht lange aushalten würde, war voraus zu sehen.

Wie hätte ein Geist, wie der seinige, auch bei dem Klatsch der Nachbarn, Bettlern und Basen Unterhaltung und Befriedigung finden können?

Ein halbes Jahr lang ertrug er diese selbstgeschmiedeten Fesseln, die Eintönigkeit und die Langeweile des kleinstädtischen Lebens, wo eine Stunde der andern, ein Tag dem andern gleicht.

Eines schönen Morgens machte sich also der Pseudo-Sohn ohne Abschied wieder auf die Reise und die gute Frau Bourguignon mußte das Weltkind zum zweiten Mal beweinen.

Mit unendlichem Jubel wurde er in Paris von seiner Bande wieder begrüßt, wenigstens von denen, die inzwischen dem Rad und Galgen auf dem Greve-Platz glücklich entgangen waren, denn die Bande war sehr gelichtet worden.

Cartouche forderte dessenungeachtet die strengste Rechenschaft von seinen Leuten, er lobte und tadelte, belohnte und bestrafte.

Bald wußte auch die Polizei, daß er wieder inmitten der Hauptstadt weile, und die Hatzjagden auf ihn nahmen ihren Fortgang.

Die Pariser thaten auf die Ergreifung des gefürchteten Gelübde und beteten, Cartouche selbst aber, dem die Wandelbarkeit des menschlichen Charakters nicht unbekannt war, hegte Furcht, daß sich der Eine oder der Andere von seinen Leuten durch den auf seinen Kopf gesetzten Preis verführen lassen könnte, ihn zu verrathen.

Seine frühere Entschlossenheit, Sicherheit und Elastizität seines Geistes waren mit einem Male dahin. Ueberall witterte er nun Verrath, und nirgends hielt er sich mehr für sicher.

Niemals schlief er in einem und demselben Hause oder Bette zweimal hinter einander, und oftmals fuhr er Nachts aus dem Schlafe und aus schweren Träumen empor, um sich nach den gefährdeten Häusern umzuschauen und ihnen zu entriinnen.

Die Folge von dieser steten Furcht und Selbstpeinigung war eine verdoppelte Strenge, die er von nun an gegen seine Leute ausübte — doch vergebens, seine Stunde hatte geschlagen, die Zeit seiner Entsetzen erregenden Wirksamkeit war um.

Ein junger Gardebolddat, der als stiller Theilnehmer mit zur Bande gehörte, war in einer schwachen Stunde so unvorsichtig gewesen, seiner Geliebten, einer Schneidernausell, seine Verbindung mit dem gefürchteten Räuberhauptmann zu verrathen. Diese hatte ihm darauf das Versprechen abgenommen, aus der Bande auszutreten.

Dieser Verrath war aber Cartouche wieder hinterbracht worden.

Er ließ deshalb die Mitglieder der Bande zusammen rufen, hielt dem Gardisten in beredten und niederschmetternden Worten seinen Eidbruch vor und ließ ihn auf der Stelle erwürgen und verstümmeln.

Anstatt aber durch diese grausame Strafe abzuschrecken, bewirkte Cartouche das gerade Gegentheil. Man fing an, ihn zu fürchten und zu hassen, und es konnte nicht fehlen, daß bald ein glücklicherer Verrätherer aus der Bande, ihn erstechen würde.

Dieser fand sich denn auch wirklich in einem Edelmann aus Poitou, Namens Duchâtelet, der wie der vorige, gleichfalls Gardebolddat und ein stiller Associe der Bande war.

Cartouche hatte dem Duchâtelet eine Mittheilung zu machen und ihn deshalb auf 9 Uhr Morgens zu sich bestellt.

Duchâtelet, welcher der Polizei das Versprechen gegeben hatte, den Räuber lebendig in ihre Hände zu liefern, wenn er selbst straffrei ausgehe, begab sich zur genannten Stunde mit 30 Soldaten, die von einem Sergeanten geführt wurden, in das augenblickliche Quartier des Räuberchefs; es war eine Schenke in der Courtille, le Pistolet genannt.

Einer der Soldaten, welcher vorausgeschickt wurde, fragte den Wirth, ob Jemand bei ihm wohne.

Die Antwort fiel verneinend aus.

— Wohnen denn nicht vier Damen hier?

— Ja, sagte der Wirth.

Dieses „Ja“ war das Lösungswort.

Rasch eilten die Soldaten in ein angewiesenes Zimmer im obern Stock, wo Cartouche mit drei seiner Genossen noch im festen Schlafe lag, weil er sich erst Morgens 2 Uhr zur Ruhe begeben hatte.

Diese drei Spießgesellen wurden sofort überwältigt. Da der Sergeant aber befürchtete, daß Cartouche, welcher noch im Bette lag, sich selbst tödten oder in der Verzweiflung der Gegenwart einen der Soldaten tödten könne, rief, um ihn sicher zu

machen, aus: „Verdammt! da ist uns der Hauptspießhube entwischt! Ja, Cartouche ist wieder fort!“

Dieser ließ sich durch den Ausruf täuschen und, unbemerkt glaubend, zog er sein Deckbett noch höher über den Kopf.

In demselben Augenblicke stürzten sich die Soldaten über ihn her, ergriffen, fesselten, und zerrten ihn mit sich nach den großen Gefängnissen des Châtelet.

Ganz Paris war siegestrunken bei dieser Nachricht und es fehlte nicht viel, so wäre die Stadt illuminirt worden.

In den Theatern wurden nur noch Stücke gespielt, die auf Cartouche Bezug hatten, alle andern Stücke hatten plötzlich ihre Zugkraft verloren, ja ein gewisser Grandvillain verfaßte sogar ein Heldengedicht, welches den Namen des nunmehr gebändigten Räuberchefs trug. Es kommen in demselben folgende Verse, die wir in deutscher Uebersetzung wiedergeben, vor:

„Da ist nicht Klein, nicht Groß, Marquis und Straßenjungen,
Der nicht ein Lied besitzt, das von Cartouche gesungen,
Sein Name fliegt umher auf allen Straßenbühnen,
Er ist im Italie, selbst im Français erschienen.
Cartouche, Du Glücklicher, dem so etwas gelingt,
Dieweil man Helden erst nach ihrem Tod besingt.“

Nach des Räuberhauptmanns Gefangenahme fuhr ein solcher panischer Schrecken in die übrigen Mitglieder der Bande, daß sie sich zerstreuten und ihr Heil in der Flucht suchten. Man behauptet, daß 150 Mann unter fremden Namen in die Regimenter eingetreten wären.

Cartouche wurde in seinem Gefängniß mit außerordentlicher Strenge bewacht. Während ihm der linke Arm vorn geschlossen war, war ihm der rechte hinten geschlossen. Außerdem waren anfangs fortwährend sechs Schützen mit in der Zelle, die alle zwei Stunden abgelöst wurden.

Sobald indeß später die Schützen zurückgezogen wurden, sann Cartouche sofort wieder auf seine Flucht.

Aus dem hellen Tone, welcher durch das Klopfen mit seiner Kette an die Gefängnißwand verursacht hatte, schloß er, daß ein Keller nebenan befindlich sein müsse. Diesen zu gewinnen, war sofort sein Bestreben.

Es gelang ihm endlich mit Hilfe eines neben ihm sitzenden Maurers. Beide brachen nach und nach mit unsäglichem Geduld und Ausdauer ein Loch durch die Wand, welches die Größe hatte, daß eben ein Mensch durchgelangen konnte. Hinabsteigend kamen sie an einen Ort, auf welchen mehrere Kloaken mündeten, woraus sie schlossen, daß die Seine nicht weit entfernt sein könne.

Cartouche ließ sich indeß von dem Maurer verleiten, in eine Abzugsröhre nach oben zu klettern, von wo, wie dieser meinte, der Ausweg und die Flucht leichter sein würde.

Es war Nacht.

Sie gelangten in ein kleines Gemach und von da, nachdem sie das Schloß erbrochen, in den Laden eines Kistenmachers.

Da aber zu ihrem Unglück ein kleiner Hund zu bellen anfing, den sie vergebens durch Liebkosungen zu beschwichtigen suchten, wurde die Tochter des Kistenmachers wach und rief nach Hilfe.

Der Vater ergriff eiligst einen alten verrosteten Spieß und ein Licht und eilte damit in den Laden, aber schon der bloße Anblick des Räubers reichte hin, ihm Entsetzen einzusößen.

Licht und Spieß fallen lassend stürzte er die Treppe wieder hinauf.

Mittlerweile war aber die benachbarte Wache, durch den Hilferuf aufgefordert, unter das Gewehr getreten, und einige Personen hatten bereits die Haus Thür des Kistenmachers erbrochen und die Flüchtlinge erregt, noch bevor dieselben ihren Rückzug wieder antreten konnten.

Natürlich wurden sie in das Gefängniß zurückgebracht und noch sicherer verwahrt als früher.

Kurze Zeit darauf ward Cartouche in Begleitung von zwei Gefreiten, die sich ihm zur Seite setzten, in einer Kutsche in die Conciergerie gebracht; acht Polizeireiter und elf Schützen begleiteten den Wagen.

Diese Vorsicht wandte man aus Furcht an, daß seine verwegenen Freunde einen Versuch zu seiner Befreiung machen könnten.

In einem Thurne wurde er in einen düstern Kerker geworfen und mit einer Kette angegeschlossen, die von der Decke herabhängend ein solches Gewicht hatte, daß er sich kaum zu rühren vermochte.

Von den übrigen Mitgliedern der Bande wurden seitdem fast täglich einige eingefangen und alle wurden zu ihm in denselben Kerker geworfen. Ihre Zahl belief sich bald auf fünfzig.

Natürlich kannte Cartouche nicht einen von ihnen, er hatte sie nie im Leben gesehen.

Auf die Frage nach seinen Mitschuldigen erklärte er, er habe keine.

Auch seine eigene Person verleugnete er.

„Weder kenne ich den Louis Dominique Cartouche, noch bin ich es selbst,“ sagte er, „sondern mein Name ist Charles Bourguignon; ich bin ein Sohn des verstorbenen Krämers Thomas Bourguignon zu Bar-sur-Seine.“

Bei dieser Aussage blieb er einstweilen. (Schluß folgt.)

Realgolds-Verkauf.



Die zu der Gantmasse des Johann Georg Walz, Tuchmachers hier, gehörige Liegenschaft, nemlich Parz. 84.

¹/₂ an einem hälftig 2- und hälftig 3-stöckigen Haus mit 3 Wohnungen und Scheuer unter einem Dach nebst Dunggrube beim Lindensteg.

Anschlag 1000 fl.
eine Tuchrahme auf dem Wolfberg.

Anschlag 60 fl.
Parz. 4616.

¹/₂ M. 5,4 Acker in der Molten, Anschlag 350 fl.
Parz. 4781.

¹/₂ M. 25,6 Acker im Hoherain, Anschlag 300 fl.
Parz. 3452.

¹/₂ M. 47,1 Acker auf Kernen, Anschlag 150 fl.
Parz. 1186.

¹/₂ M. 6,6 Acker am Steinberg, Anschlag 150 fl.
Parz. 1086.

¹/₂ M. 1,8 Acker,

¹/₂ M. 35,4

¹/₂ M. 3,4 } Oede,

¹/₂ M. 0,3 }
¹/₂ M. 40,9 am Steinberg, Anschlag 20 fl.

wird am Montag den 22. Juni, Vormittags 10 Uhr, auf dem Nagolder Rathhause im ersten öffentlichen Ausrufe zum Verkauf gebracht.

Den 9. April 1874.
Gerichtsnotar Fischhaber.

Pfalzgrafenweiler.
Die Gemeinde verkauft 100000 Stück

Fichtenpflanzen,

welche zum Verschulen sind.
Gemeinderath.

Wildberg.

Holz-Verkauf.

Nächsten Dienstag den 14. April, Mittags 1 Uhr,

kommen in dem Stadtwald Kengelwald zum Verkauf:

8 Stück tannene Säglöße, 5 Stück tannen Langholz mit 10 Festmeter,

7 Stück Buche von 4-8 Meter lang, 12-33 cm. Durchmesser,

8 Stück Linden von 4-8 Meter lang, 14-33 cm. Durchmesser,

38 Stück birkene Schleiströg,

10 Stück birkene Wagnerstangen,

275 Stück birkene und haselne Reife, 3-4 Meter lang.

Den 9. April 1874.
Waldmeister Haarer.

**Altenstaiger Latein-
schule**

Die Aufnahmeprüfung in die Kollaboraturklasse findet

Freitag den 17. April, Mittags 1 Uhr,

im obern Schulhause statt.

Auswärtige Schüler haben ein Zeugniß ihres bisherigen Lehrers mitzubringen. Sie finden ein gutes und billiges Unterkommen in hiesigen Lehrerfamilien.

Präzeptor Böhm.

Altenstaig.

Dreiblättrigen und ewigen

Kleesamen

bei R. Raschold, Conditior.

Guten Mose

hat einige Eimer zu verkaufen
Constantin Reichert.

Schönbrunn.

Wegen Umzug verkauft ein fast neues Tafelklavier, einen Kinderwagen, eine eichene Kinderbettstelle

Schulmeister Dingler.

Nagold.

Einen geordneten jungen Menschen nimmt unter annehmbaren Bedingungen als

Bäckerlehrling

an Gottlieb Lehre.

Herrenberg.

Mein Einspänner.



Chaischen

nebst englischem Pferdsgeschirr ist mir empfehllich und bringe solches am Samstag den 18. April, Nachmittags 2 Uhr,

im Gasthof zum Hasen zum Verkauf.
Ich. L. Schiler.

Gefundenes Hebeisen.

Auf der Salver Straße wurde ein Hebeisen gefunden, das der rechtmäßige Eigentümer gegen Ersatz der Inserationskosten und Verbringungsgebühr nach Emmingen abholen kann im

Rößle in Emmingen.

Pfrendorf.



Unterzeichneter verkauft am

Montag den 13. April, Mittags 11 Uhr,

10 Stück halbenenglische Milchschweine.
F. Schroth.

Altenstaig.

Aufforderung zur Rückgabe.

Alle diejenigen, welche noch im Besitz von leeren Bierfäßchen von meinem Vorgänger Herrn J. Kempf sind, werden gebeten, solche unverweilt an mich zurückzugeben.

Zu Unterlassungsfalle werde ich gegen die Betreffenden Klage erheben.

Louis Kappler z. grünen Baum.

Walldorf.

Lehrlings-Gesuch.

Ein gut erzogener junger Mensch, der die Dreherei erlernen will, findet eine Stelle bei

Dreher Hammacher.

Altenstaig.

Kunst-Mehl.

Nr. 0, 1, 2, 3, 4 und 5,

sowie Futtermehl und Kleien in sehr schöner Ware, bei Abnahme

in Säcken von 2 Ctr. entsprechenden Rabatt, bei

Carl Walz.

Nagold.

Bekanntmachung.

Durch größeren und vorteilhafteren Einkauf sind wir in der Lage, unsere Mehlpreise von heute ab bis zur Ernte per Ctr. 12 kr. billiger zu geben, als alle übrigen Verkäufer dieser Gegend; ebenso sind einige 100 Ctr. feine Kernenkleie im Ganzen oder kleineren Partien

billigt abzugeben. Weiskornmehl zum Mästen, sowie

Weiskornmehl zum Kochen

per Pfund 5 kr. in der Kunstmehlniederlage von Wilh. Schnaitz, gegenüber dem Löwen.

Haiterbach.

Bei Unterzeichnetem finden

**2 Schreiner, sowie 2
Kunstreicher**

gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung.
Christian Gutekunst,
Schreiner.

Wildberg.

Einen jungen, kräftigen

Menschen

nimmt in die Lehre
P. Gärtner, Bierbrauer.

Auch nimmt noch einen

Aufkundern

an der Obige.

Nagold.

Einen ordentlichen

Menschen

nimmt in die Lehre auf
Chr. Hausmann, Schneider.

Mindersbach.

Akkord.

Ich beabsichtige das Ausmauern eines frisch gegrabenen Brunnens veranordnen zu lassen und lade tüchtige Maurermeister zur Akkordverhandlung auf

Mittwoch den 15. April,
Morgens 8 Uhr,

zu mir ein.

Hirschwirth Henne.

Enzklösterle.

Wegen Wegzugs verkauft J. Sailer, Schmied hier, innerhalb 14 Tagen einen vollständigen

Schmiedhandwerkszeug

im Ganzen oder auch stückweise.

A. A. Schultzeiß Stieringer.

Nagold.

Wohnung zu vermieten.

Eine freundliche Wohnung mit 3 Zimmern hat bis Georgii zu vermieten

Gg. Christian Benz, Calwerstraße.

Nagold.

Strohütte

aller Art in großer Auswahl und zu den billigsten Preisen, braun und schwarz, von 30 kr. an, empfiehlt bestens

Louise Kies.

Sorb.

Zudem wir so eben, um daß den untern Gäubewohnern das Fahren erleichtert ist, mit der königlich Preussischen Salineverwaltung in Stetten einen frischen Vertrag abgeschlossen haben, so sind wir durch denselben in den Stand gesetzt, von sehr viel Salz enthaltender

Hallerde

erster Qualität den gesetzlichen Kübel wie in Sulz zc. auch gemessen à 15 kr. zu lassen und Händlern zc. noch besondere Vortheile zu gewähren, was anmit bekannt gemacht wird.

Gebr. Kienle.

Gestorben:

Den 8. April: Anna, Wittwe des Mich. Bühler, Schmieds in Bondorf, 67 Jahre 3 Monat alt.

Hiezu eine Beilage.